

## **02. Sonntag im Jahreskreis, 14. 01. 2018**

St. Marien, Zu den Heiligen Schutzengeln, St. Martinus

### **Einführung**

Das Herz des Menschen – was in seiner Tiefe vorgeht, das entzieht sich unserm Wissen, unserm Zugriff. Der Apostel Paulus ist überzeugt: Nur Gott kann „das im Dunkeln Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken“ (1 Kor 4,5). In der Begegnung mit Jesus „sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden“ (Lk 2,35).

Was uns auch gerade jetzt im Herzen bewegt – all das können wir Gott überlassen, ihm anvertrauen. Schön, dass uns dies miteinander verbindet. Wir erwarten: Die Begegnung mit Gott wird unser Herz öffnen, es heilen, seine Kraft zum Guten wachsen lassen.

### **Predigt**

(1 Sam 3,3b-10.19; Ps 40,2 u. 4ab.7-10; 1 Kor 6,13c-15a.17-20; Joh 1,35-42)

Seine Berufung, sein eigener Weg – darum hatte auch Johannes der Täufer ringen müssen. Schließlich erkennt er, was ihm anvertraut, zugetraut wird. Wir wissen aus eigener Erfahrung: wie wichtig es ist, sich in jungen Jahren über den eigenen Weg klar zu werden, dazu ermutigt, dabei begleitet zu werden. Dafür entwickelt Johannes ein besonderes Gespür. Er kann wahrnehmen, wenn „der Geist auf jemanden herabkommt und auf ihm ruht“. Und so begreift der Täufer eher und tiefer als andere: Jesus steht am Beginn eines Weges, „der alles übersteigt“ (1 Kor 12,31).

Johannes ist groß genug, das zu erkennen und anzuerkennen. Jesus, auf den er den Geist hat kommen sehen, er, auf dem der Geist bleibt – „der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft“ (Joh 1,33). Und Johannes spürt: Mit heiligem Geist taufen – das geht weit über den Auftrag hinaus, der ihm erteilt worden war: Die Spendung einer Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden (Mk 1,4).

Tief überzeugt hatte Johannes am Jordan diesen seinen Dienst verrichtet. In der Begegnung mit Jesus stößt er an seine Grenze und akzeptiert das. Deshalb kann er Geburtshelfer des Neuen sein, das in Jesus zur Welt

kommt: Taufen mit dem Heiligen Geist. Nach einem solchen Beginn hatte Johannes sich mit ganzem Herzen gesehnt. Auch seine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden war ausgerichtet auf diese Initiative Gottes in Jesus von Nazareth: Taufen mit Heiligem Geist.

Schon bald wird Johannes verhaftet. Er muss befürchten: Das Gefängnis werde ich nicht mehr lebend verlassen. Da treten an die Stelle seiner Begeisterung über Jesus quälende Zweifel. Johannes bekennt sich dazu. Zwei seiner Schüler schickt er zu Jesus mit der Frage: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“

Jesus nimmt Stellung, die Schüler werden seine Antwort überbracht haben. Aber wir wissen nicht, wie Johannes sie aufgenommen hat. Wurden seine Bedenken ausgeräumt? Wenn das nicht der Fall war – dann konnte das für Johannes nur bedeuten, eben weiter zu warten, auf einen anderen. Auch dabei wird er seiner Grundüberzeugung treu geblieben sein, bis zuletzt: Gott wird sich nie davon abbringen lassen, sein Volk zu retten (Lk 7,18-22), weit über unsere Vorstellungen und Erwartungen hinaus.

Alle Begegnungen mit Johannes, auch diese letzte, haben Jesus darin bestärkt, seinen Weg fortzusetzen – zusammen mit der kleinen Schar, die sich ihm bis zu seinem frühen Tod angeschlossen hatte.

Die Bewegung, die in Jesus begann – bis heute hat sie sich unermesslich verzweigt, vervielfältigt, und das wird weiterhin geschehen. Diese Zukunft, für uns unabsehbar, begann mit dieser Frage: „Wo wohnst du?“ So – klingt es nicht etwas unbeholfen, verlegen, „wo wohnst du?“ – so versuchen die beiden Johannesjünger mit Jesus ins Gespräch zu kommen.

Wohnen? Als sie sich Jesus anschließen, geht ihnen auf: Damit begeben wir uns mit ihm auf Wohnungssuche. Bald wird er ja sagen: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Mt 8,20). Jesus bricht auf zu der Bleibe, die wir immer noch vor uns haben und deshalb weiter suchen müssen. Er, der am Herzen des Vaters ruht (Joh 1,18), kennt diese Bleibe, auch den Weg dorthin. Für unser Wohnrecht an dieser Stelle, am Herzen des Vaters, verbürgt er sich, da brauchen wir uns keine Sorgen zu machen.

„Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte.“ So erzählt unser Evangelium. Jetzt kann für uns gelten: „Da gehen sie mit und sehen, wo er wohnt“. Im Mitgehen auf Jesu Weg werden die Augen uns noch mehr dafür aufgehen, wo alle wohnen können, wo niemand abgewiesen oder ausgesperrt wird.

Jesus hat Johannes den Täufer nicht kopiert. Auch von uns wird erwartet: Von Jesu Geist beseelt sollen wir in seiner Nachfolge dem eigenen Weg auf die Spur kommen. Dabei wird es uns gehen wie Simon, später als Petrus der erste der Apostel. Ihn führt sein Bruder Andreas zu Jesus. Auch wir brauchen solche Zubringerdienste, auch uns sind sie anvertraut. Auch wir können uns gegenseitig helfen zu entdecken: Jeder, jede von uns kommt zu Jesus, weil wir geführt werden.

„Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen“ – so beginnt die erste Lesung dieses Tages (1 Sam 3,3). Dafür, dass dieses Feuer im Tempel von Schilo weiterbrannte, hatte Eli, ein alter, erblindeter Priester, sein Leben lang gesorgt. Aber nun, am Ende seiner Tage, soll der Funke auf Samuel überspringen. Dieser, noch ein Kind, wird von Gottes Stimme geweckt, als Prophet des Herrn beglaubigt (1 Sam 3,20) und gesendet.

Ja, das ist Älteren, die auf das Ende ihres Glaubensweges zugehen, zu wünschen: Sie sollen sich daran freuen und darin Vertrauen finden und Trost: Der Herr ist mit den Jungen und lässt keines von all seinen Worten unerfüllt (1 Sam 3,19).

„Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen“ – das wird demnächst auch im Rückblick auf unsere Zeit gesagt werden können. Für das ewige Licht bei den Tabernakeln in unsern Kirchen sind zwar wir Menschen zuständig; unsere Küsterinnen und Küster kümmern sich darum. Aber keine Sorge! Dass die Lampe Gottes nicht erlischt – die Verantwortung dafür liegt anderswo. Der Name sagt es ja: Die Lampe Gottes.

## **Schlusswort**

Die Schöpfungsgeschichte der Bibel wollte Sonne, Mond und Sterne nicht mehr als Gottheiten sehen, sondern als Lampen, die der Schöpfer von Himmel und Erde angebracht hatte. Diese Sicht war damals für viele unerhört, sie wurde wie ein Schock empfunden.

Es braucht offenbar noch etwas Zeit, bis uns Menschen aufgeht: Auch wir sind Lampen Gottes. Das Lebenslicht hat er in uns entzündet.

Heinz-Georg Surmund